

Betrachtungstext: 1. Adventwoche – Donnerstag

Gewöhnung und Lauheit – Die
Täuschung, auf Sand zu bauen –
Mit dem Gebet bauen wir auf
Fels

*NICHT jeder, der zu mir sagt: Herr!
Herr!, wird in das Himmelreich
kommen, sondern wer den Willen
meines Vaters im Himmel tut (Mt
7,21). Diese Worte Jesu zu Beginn des
heutigen Evangeliums weisen auf die
Existenz eines Planes Gottes hin, dem
wir uns anschließen sollen; und
zugleich zeigen sie die ständige*

Möglichkeit auf, dass wir diesen Plan in unserem Leben zurückweisen.

Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Grundlegung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor ihm (Eph 1,4). Dies ist der Wille Gottes für jeden Christen, der tiefere Sinn unseres Lebens, das Fundament und Ziel unserer Existenz: Gottes Plan für uns ist die Heiligkeit – eine Liebe zu Gott, die sich in aufrichtiger Nächstenliebe äußert, beginnend bei den Menschen, die sich in unserer unmittelbaren Nähe befinden. Die Wege, dieses Ziel zu erreichen, sind vielfältig und oft überraschend.

Doch im Lauf der Jahre kann sich auf diesem Weg eine gewisse Gewöhnung einschleichen – eine monotone Routine, die zur Lauheit führt. Die anfängliche Begeisterung, mit der wir unsere Liebe zu Gott gelebt haben, kann abkühlen. Der Wunsch, Jesus treu und aus nächster

Nähe zu folgen, mag noch da sein,
aber er ist gedämpfter, schwächer.
Man begnügt sich damit, irgendwie
weiterzumachen – und lebt vielleicht
nur noch aus der Erfahrung
vergangener Tage. Große Ideale
erscheinen wie ein ferner Traum,
und der Geist der
Gewissenserforschung weckt unser
Herz nicht mehr auf. Wir sehen uns
selbst nicht als besonders sündig und
möchten sogar heilig werden, jedoch
mit einem schwachen Willen, der
den Moment hinauszögert, dieses
Ideal in die Tat umzusetzen.

Der heilige Josefmaria warnte vor
dieser Gefahr und rief uns auf, unser
Gebet zu vertiefen: „Es schmerzt
mich, dich in der Gefahr der Lauheit
zu sehen, wenn ich bemerke, dass du
dich in deinem Stand nicht ernsthaft
um Vollkommenheit bemühst. Sage
mit mir: Ich will die Lauheit nicht!
Confige timore tuo carnes meas! Gib

mir, mein Gott, eine kindliche Furcht,
die mich aufrüttelt!“¹

IM HEUTIGEN Evangelium benutzt Jesus ein eindrückliches Bild, um das Verhalten eines Menschen zu beschreiben, der den Willen Gottes nicht als Fundament seines Lebens anerkennt: *Jeder, der diese meine Worte hört und nicht danach handelt, ist ein Tor, der sein Haus auf Sand baute. Als ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es ein und wurde völlig zerstört (Mt 7,26-27).* Die Bezeichnung *Tor* macht deutlich, dass ein Mensch, der ein erfülltes Leben anstreben mag, dennoch scheitern kann, wenn er das Wesentliche außer Acht lässt: nämlich zu bauen, ohne Gottes Plan zu berücksichtigen. Ursachen hierfür

können Nachlässigkeit,
Oberflächlichkeit oder Trägheit sein.
In jedem Fall wird viel Mühe in ein
Werk investiert, das letztlich keinen
Bestand hat und dem Verfall geweiht
ist.

Auf den ersten Blick mag das Bauen
auf festem Fels – auf Gott –
mühsamer erscheinen, doch kann es
oft sogar einfacher sein. Das Leben
eines lauen Menschen, der auf Sand
baut, mag theoretisch bequemer
wirken, aber in der Praxis ist es oft
von Spannungen durchzogen. Statt
freudig Opfer aus Liebe zu bringen,
flieht ein solcher Mensch vor den
Anforderungen der Liebe. Sein Herz
ist geteilt, er ist berechnend und
verschwendet Energie auf faule
Kompromisse, die nicht
zufriedenstellen. Häufig richtet er
sich stärker nach der Meinung
anderer oder vergleicht sich ständig
mit ihnen, anstatt die eigene Realität
klar und gelassen anzunehmen. Die

Opfer, die früher freudig
dargebracht wurden, sind jetzt eine
bittere Last, weil sie nicht der Liebe
selbst entspringen.

Wenn wir spüren, dass unser Streben
nach Heiligkeit schwach geworden
ist, nähern wir uns vertrauensvoll
der Wärme des Herzens Jesu. Der
heilige Josefmaria sagte dazu: „Die
Lauen haben ein Herz aus Lehm, aus
elendem Fleisch. Es gibt harte, aber
edle Herzen, die, wenn sie in die
Nähe der Wärme des Herzens Jesu
Christi kommen, wie Bronze
schmelzen und Tränen der Liebe und
der Sühne vergießen – die sich
entzünden!“² Getröstet durch den
liebvollen Blick des Herrn dürfen
wir mutig beten: „Entzünde meine
Seele von Neuem. Lass nicht zu, dass
ich in der Trostlosigkeit meines
Herzens verharre.“ Der Herr wird
unsere demütige und
vertrauensvolle Bitte sicher erhören.

„SUCHT DEN HERRN, solange er sich finden lässt, ruft ihn an, solange er nahe ist!“³ Den Herrn im Gebet zu suchen und den persönlichen Dialog mit ihm zu erneuern, ist ein wirksames Mittel, um uns von der Lauheit zu befreien. Der heilige Josefmaria drückt es so aus: „*Et in meditatione mea exardescit ignis*. Wenn ich bete, beginnt ein Feuer zu lodern. Das ist der Sinn deines Gebetes: Feuer zu werden, lebendiges Glühen, das Wärme und Licht verbreitet.“⁴ Dieses vertraute Gespräch mit Jesus wird uns antreiben, unser Leben stärker an Gottes Willen auszurichten und die ersehnte Veränderung mutig anzugehen.

Es mag Momente geben, in denen wir die Last unseres Versagens spüren und erkennen, dass unsere guten Absichten weit über das

hinausgehen, was wir tatsächlich tun. Doch wir dürfen darauf vertrauen: Wenn wir uns dem Wirken des Heiligen Geistes öffnen, wird Gott unsere demütige Bitte erhören. Er belebt unsere Wünsche und macht möglich, was uns zuvor unerreichbar erschien. Der heilige Josefmaria ermutigt uns: „Du wirst leicht mutlos? Ich sage dir ein Wort des Trostes: Wer tut, was immer in seinen Kräften steht, dem versagt Gott seine Gnade nicht. Der Herr ist Vater. Und ruft eines seiner Kinder ihn in der Stille des Herzens: ‚Du mein Vater im Himmel, da bin ich, hilf mir‘, und sucht es Zuflucht bei der Mutter Gottes, die auch unsere Mutter ist, wird es vorankommen.“⁵

Auf diesem festen Fundament wird der Herr ein stabiles und dauerhaftes Gebäude errichten können: *Jeder, der diese meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels*

baute. Als ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es nicht ein; denn es war auf Fels gebaut (Mt 7,24-25). So können wir mit Vertrauen voranschreiten, ohne uns von faulen Kompromissen täuschen zu lassen. Auch wenn wir Schwierigkeiten begegnen, werden weder Fluten noch Stürme das Wesentliche zerstören: Der Herr ist immer mit uns und kämpft an unserer Seite.

Bitten wir die heilige Maria um ihre Fürsprache: „Die Liebe zu unserer Mutter soll wie frischer Wind sein, der die Glut der Tugenden, die unter der Asche deiner Lauheit verborgen lagen, in helles Feuer verwandelt.“⁶

.....

1 Hl. Josefmaria, *Der Weg*, Nr. 326.

2 Ders., *Betrachtung*, 4.3.1960.

3 Römisches Messbuch, Donnerstag
der 1. Adventswoche, Ruf vor dem
Evangelium.

4 Hl. Josefmaria, *Der Weg*, Nr. 92.

5 Ders., *Der Kreuzweg*, 10. Station,
Nr. 3.

6 Ders., *Der Weg*, Nr. 492.

pdf | automatisch generiertes
Dokument von [https://dev.opusdei.org/
de-at/meditation/betrachtungstext-1-
adventwoche-donnerstag/](https://dev.opusdei.org/de-at/meditation/betrachtungstext-1-adventwoche-donnerstag/) (10.08.2025)